

Offener Brief

Ohne Botschaftsglaube nicht neuapostolisch

Lieber Bruder und Stammapostel Schneider,

auch Anfang September 2015 — über ein Jahr nach Fertigstellung des Forschungsberichts und Übergabe an die NAKI — wartet die interessierte Öffentlichkeit auf die Veröffentlichung dieser Zeitzeugenstudie. Nichts desto trotz ist das Interesse an den bisher verborgenen Seiten der neuapostolischen Kirchengeschichte ungebrochen groß. Bei den weiteren eigenen Forschungen bin ich auf eine schier unglaubliche Lehraussage der Botschaftszeit gestoßen. Das der bedingungslose Glaube an die Botschaft des J. G. Bischoff die guten und die bösen Knechte voneinander scheiden sollte, ist hinreichend bekannt. Was ich bis vor kurzem aber noch ich gewusst habe ist, wer nicht an die Botschaft glaubte war nicht einmal mehr neuapostolisch. Und das war Apostelwort!

Drohbotschaft: Wer nicht an die Botschaft glaubt ist nicht neuapostolisch!

Warum ist diese Drohbotschaft in den 1950er Jahren in besonderer Weise als schändlich anzusehen? Nun, wenn überhaupt, dann hätte ich sie im Amtsblatt oder der Wächterstimme erwartet. Da wurden erwachsene Menschen angesprochen, von denen man hätte annehmen können, dass sie noch ein wenig zu filtern im Stande waren. Diese rigorose Drohbotschaft wurde aber im „Guten Hirten“ abgedruckt. Ja, im „Guten Hirten“, der Monatsschrift für neuapostolische Kinder im Alter von circa 6 bis 13 Jahre. Und nicht zu vergessen: Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich war Stammapostel J. G. Bischoff selbst. Gedruckt hat das Ganze sein Sohn, der damalige Bezirksapostel Friedrich Bischoff. Dieser ist damals im „Guten Hirten“ ebenso als „Onkel Fritz“ erschienen und viele Kinder schrieben vertrauensvoll dem „lieben Onkel Fritz“. Dieser „liebe Onkel Fritz“ war — was wohl viele nicht mehr wissen möchten — schon in den 1930er Jahren SA-Mann¹ und Mitglied der NSDAP. Dabei scheint er es mit seiner Mitgliedschaft in der NSDAP — als gerade einmal 24-jähriges Gotteskind, jedoch schon Bezirksevangelist — sehr eilig gehabt zu haben, denn nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 verhängte die Partei — wegen zu großem Zulauf — am 19. April 1933 eine Aufnahmesperre für neue Mitglieder. Diese Aufnahmesperre trat am 1. Mai 1933 in Kraft. Und da hat der „liebe Onkel Fritz“ es gerade noch geschafft, als er am 1. Mai 1933 Mitglied der NSDAP wurde. Ansonsten hätte er bis mindestens 1937 warten müssen. Denn erst ab diesem Jahr wurde die Aufnahmesperre durch die Partei wieder gelockert.

Da kümmerte sich also ein ehemaliger SA-Mann und bekennender Nationalsozialist², sowie politisch Beauftragter für die Neuapostolische Kirche³ im Dritten Reich um die kleinen heranwachsenden neuapostolischen Kinder, die vertrauensvoll und (kindlich) gläubig zu ihrem „lieben Onkel Fritz“ aufsahen.

¹ Sturmabteilung (SA) - Paramilitärische Kampforganisation der NSDAP, gegründet als Turn- und Sportabteilung im November 1920, am 5. Oktober 1921 umbenannt in Sturmabteilung (SA). Aus dem organisierten Saalschutz entwickelte sich die SA zur bewaffneten, mit braunen Hemden uniformierten, zunehmend radikaleren Massenorganisation mit bis zu 4,5 Mio. Mitgliedern (1934), die brutal gegen Gegner der NSDAP vorging und eine äußerst aggressive Propaganda betrieb. Sie unterstand seit 1930 Adolf Hitler persönlich; (...) Quelle: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44621

² „Friedrich Bischoff ist Parteigenosse, mir seit Jahren persönlich bekannt und politisch und menschlich absolut zuverlässig.“ Quelle: Brief vom 4. Oktober 1935 des Gaupropagandaleiters der NSDAP und Leiter der Landesstelle Hessen-Nassau im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Wilhelm Müller-Scheld: „An den Herrn Reichsminister für Kirchliche Angelegenheiten, Berlin“

³ Walter Drave, Die Neuapostolische Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland 1933-1945-Darstellung, unveröffentlicht, Zeittafel Neuapostolische Kirche und Politische Geschichte, 1994, 3: „31. Juli 1933: Bei einer nationalsozialistischen Kundgebung im Frankfurter Hotel Kyffhäuser hält der politische Beauftragte der Neuapostolischen Kirche Friedrich Bischoff eine Rede. (Quelle: Olaf Wieland: Gesprächskreis "Toleranz im Glauben" Berlin - Offener Brief an Dr. Stammapostel Leber anlässlich seines Rücktritts Pfingsten 2013

Nun aber erst einmal dieser aufschlussreiche Artikel aus dem „Guten Hirten 1956“:

Bist du neuapostolisch?⁴

Der kleine Hans spielte mit seinem Freund an der Straße auf einem Sandhaufen. Sie waren ganz vertieft in ihre Arbeit, als plötzlich mit lautem Dröhnen ein großer Lastwagen heranfuhr und bei ihnen hielt. Der Fahrer hatte etwas zu besorgen, dann wandte er sich, als er wieder aufsteigen wollte, an die beiden Jungen und unterhielt sich kurze Zeit mit ihnen.

„Du, Onkel“, sagte der kleine Hans auf einmal, „du könntest uns eigentlich ein kleines Stück mitnehmen!“ Sein Freund war sofort dabei, und als der Fahrer lachend seine Einwilligung gab, kletterten sie eifrig zu ihm ins Führerhaus.

„Wie weit wollt ihr denn mitfahren?“ fragte er sie.

„Bis zur neuapostolischen Kirche“ war die Antwort, und sie beschrieben ihm den Platz, wo diese stand. Dann fragte Hans den Fahrer, den er wohl oberflächlich kannte: „Onkel, bist du auch neuapostolisch?“

Der Mann antwortete, ohne sich viel dabei zu denken: „Ja, ich bin auch neuapostolisch!“, obwohl er sich für Glaubensfragen noch nie sonderlich erwärmt hatte.

„Onkel“, drang der Hans weiter in ihn, „dann glaubst du doch auch, daß unser Stammapostel nicht mehr sterben wird und der Herr Jesus bald kommt?“

„Was“, rief der Fahrer überrascht, „der Stammapostel soll nicht mehr sterben? Nein, Kinder, das glaube ich euch nicht!“

„Dann bist du auch nicht apostolisch!“ riefen die beiden wie aus einem Munde; „und nun kannst du auch anhalten, wir sind da!“

Sie waren entrüstet, daß der Mann sie angelogen hatte, und würdigten ihn, der ganz verduzt dreinschaute, keines Blickes mehr. Sie wußten, daß nur dann einer recht von Herzen apostolisch sein konnte, wenn er glaubte, was heute alle treuen Gotteskinder in ihrem Herzen tragen: **D e r S t a m m a p o s t e l i s t d e r l e t z t e, u n d e r w i r d d i e B r a u t d e m H e r r n e n t g e g e n f ü h r e n !** F.

Nun, warum macht mich dieser Artikel in besonderem Maße betroffen, ja sogar sehr ärgerlich? Und das nach fast 60 Jahren? Das kann wohl nur jemand nachempfinden der selbst Kinder hat und, idealer Weise, ihre Entwicklung von klein auf aktiv miterlebt oder miterlebt hat. Dabei fällt mir eben ein Wort von Jesus ein:

„Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft werde im Meer, da es am tiefsten ist.“⁵

Diesen kleinen, aufrichtigen, unschuldigen und so vertrauensbereiten Menschen wurde nun so eine aus dem Friedrich-Bischoff-Verlag konstruierte Geschichte in die zarte Seele gehämmert. Wie wurde da dieser — wirklich kindliche Glaube — schon gnadenlos missbraucht. Das diese erzieherische Geschichte auch noch frei erfunden ist, dafür sprechen folgende Punkte:

⁴ »Der gute Hirte« 15.7.1956, Seite 52-53

⁵ Matthäus 18, 5-6

1. Hier berichtet nicht ein Kind, sondern die Geschichte ist im Erzählstil geschrieben, als wenn jemand die Situation beobachtet hätte. Doch wer soll das gewesen sein?
2. Zwei kleine (neuapostolische) Jungs spielen am Straßenrand im Sand und haben nichts besseres zu tun als sich von einem Fremden zur Neuapostolischen Kirche fahren zu lassen.
3. Wichtig für die kleinen (!) Jungs war, ob der Fahrer neuapostolisch ist.
4. Woher weiß der Schreiber das sich der Fahrer bei seiner Antwort „*nicht viel dabei gedacht hat*“ und „*er sich für Glaubensfragen noch nie sonderlich erwärmt hatte*“? Konnte der Schreiber des Artikels nachträglich in den Gedanken des Fahrers lesen? Das wäre auch heute noch sensationell!
5. Die kleinen Jungs erkennen sofort und messerscharf: Wer die Botschaft nicht glaubt, der ist nicht apostolisch! Wer sich etwas mit Religionspädagogik beschäftigt der weiß, dass Kinder sich erst ab ca. 12 Jahren eine Vorstellung von „Gott“ und „Glauben“ machen können. Dazu gehören auch Überlegungen wie: „Was ist evangelisch, katholisch oder apostolisch.“ Kleine Kinder können solche Fragen noch nicht aus sich heraus mit Erkenntnis füllen. Der Artikel erzeugt aber eine solche Vorstellung. Wenn überhaupt, dann sprechen kleine Kinder das nach was ihnen vorgesagt wird. Dann aber kommt die „Erkenntnis“ nicht aus ihnen heraus und die Aussage der beiden Pimfkes in diesem Artikel ist nur Nachgeplapper. Da von einem „*kleinen Hans*“ die Rede ist, der auf „*einem Sandhaufen spielt*“ ist anzunehmen, dass er noch keine 12 Jahre war.
6. „*Sie waren entrüstet, daß der Mann sie angelogen hatte (...)*“. Hier dramatisiert der Schreiber des Artikels ganz bewusst und bezeichnet die ehrliche Antwort des Fahrers als Lüge. Wo hat er denn hier gelogen? Diese Formulierung ist ganz gewieft und manipulierend. Sie ist an die vielen lieben kleinen neuapostolischen Kinder gerichtet — und natürlich auch an ihre neuapostolischen LehrerInnen die den „Guten Hirten“ lesen und vorlesen — und bedient sich eines Gedankenkonstrukts, welches nur im Kopf des Schreibers vorhanden war. Dem Fahrer wird unterstellt, er wüsste das nur der apostolisch ist, der an die Botschaft glaubt. Da aber der Schreiber wohl die Gedanken des Fahrers lesen konnte wenn er über ihn schreibt: „*nicht viel dabei gedacht hat*“ und „*er sich für Glaubensfragen noch nie sonderlich erwärmt hatte*“, hätte ihm auch klar sein müssen, dass der Fahrer hier eben keine Lüge erzählt. Denn bei einer Lüge denkt man sich schon etwas. Da hat der Erfinder dieser Geschichte — „F.“ für „Fritz“? — nicht aufgepasst.
7. Nachdem der Fahrer seinen Unglauben über die Botschaft geäußert hat, „*würdigten sie ihn keines Blickes mehr.*“. In den beiden kleinen Jungs wird nicht nur die wunderbare Erkenntnis über die Botschaft offenbar, nein, sie bestrafen den „Ungläubigen“ auch gleich noch. „So gehört sich das mit diesen Botschafts-Ungläubigen“! ist die Moral dieser Geschichte.
8. Zum Schluss dann noch einmal ein Maßstab für alle Leser, ob sie denn zu den treuen oder den untreuen Gotteskindern gehören (und nur die Treuen kommen weiter!): „*was heute alle treuen Gotteskinder in ihrem Herzen tragen (...)*“. Dieser Schlussakkord macht noch einmal deutlich, dass es um keine interessante und liebevolle Kindergeschichte geht, sondern ganz gezielt um Manipulation der Leser und vor allem der kleinen Leser.
9. In dem auf diese fiktive Geschichte folgende Artikel mit der Überschrift: „Was der Onkel Fritz erfährt ...“ kommt der „*liebe Onkel Fritz*“ nach wenigen einleitenden Sätzen gegenüber den lieben kleinen Kindern gleich zur Sache: „*(...) er möge uns in der rechten Verbindung zu den Boten des Friedens und vor allem zu unserem lieben Stammapostel erhalten, damit wir an seiner Hand bleiben und die Stunde nicht versäumen, da wir mit ihm verwandelt werden sollen. Ein Gotteskind, das sich von Herzen nach dem Reich der Herrlichkeit sehnt, kennt kein anderes Ziel, das ihm höher stehen könnte, als den Gedanken: Ich möchte dabeisein! Und auch Euch, ihr lieben Kinder, sei diese ernste Mahnung ein treuer Begleiter, wo ihr vielleicht fern von Eurem Elternhause und den*

Brüdern in Ferien oder Erholung seid. (...) Es ist schon so, wie der kleine Hans zu dem Manne gesagt hat: ‚Wenn du nicht glaubst, daß der Stammapostel nicht mehr sterben wird, dann bist du auch nicht apostolisch!‘ – Die Kinder Gottes sind erfüllt von dieser Wahrheit und lassen sich von keinem Geist, der sie davon abbringen möchte, beeinflussen“⁶ Beeinflussen lassen sich die lieben Kinder jedoch vom Geist des „lieben Onkel Fritz“ der wohl nur eines im Sinn hatte, sie mit dem Dogma der Botschaft raffiniert zu infiltrieren. Wer kleinen Kindern in diesem Zusammenhang eine Mahnung als „treuen Begleiter“ verkauft, der ist eher mit einem „Onkel“ zu vergleichen, der einen langen schwarzen Regenmantel trägt mit Bonbons in der Tasche ...

Leider waren solche manipulierenden und verwerflichen Methoden keine Ausnahme des Friedrich-Bischoff-Verlages. Kaum war die einstens kircheneigene Druckerei im Jahre 1932 — eine Zeit größter Not für viele Menschen in Deutschland — an den erst 23-jährigen — wie es scheint wohlhabenden — Sohn des Stammapostels Bischoff verkauft, da erschien auch gleich ein Büchlein mit manipuliertem Inhalt unter dem Titel: »Das Zeugnis der Apostel«. Hinweisend auf dieses Büchlein ist in der Wächterstimme aus Zion zu lesen:

„Der 7. November 1832 ist ein denkwürdiger Tag in der Geschichte der wiederaufgerichteten apostolischen Kirche. (...) Das Apostelkollegium der Neuapostolischen Gemeinden nahm diesen Tag zum Anlaß, »Das Zeugnis der Apostel an die geistlichen und weltlichen Häupter der Christenheit«, das im Jahre 1836 aufgestellt wurde, in seinen wertvollsten Teilen drucken zu lassen, um es den Geschwistern zugänglich zu machen.“⁷

Was den Geschwistern damals nicht gesagt wurde ist, dass es sich um eine Fälschung⁸ des Testimoniums der Albury-Apostel handelte. So begann die Karriere des damaligen SA-Mannes und „lieben Onkel Fritz“ mit seiner neuen Druckerei. Das bald darauf aus seiner Druckerei weitere Täuschungen der neuapostolischen Mitglieder folgten, wie zum Beispiel das Plagiat seines Vaters mit dem Titel »Die Vollendung des Heilsplanes Gottes nach den Worten Jesu«, wurde durch externe Forschung schon mehrfach bekannt gemacht.

Über welche dunklen Seiten der Neuapostolischen Kirche im Forschungsbericht zu lesen ist weiß ich nicht. Jedoch wird — inspiriert durch dessen Verheimlichung — die private Forschung weitergehen. Vielleicht kommt in nicht all zu langer Ferne der Tag, wo eine Veröffentlichung des Forschungsberichts gar nicht mehr nötig ist, da auf anderem Wege wesentliche Teile der neuapostolischen Kirchengeschichte nachgezeichnet wurden. Welchen öffentlichkeitswirksamen Stand die Kirchenleitung dann haben wird, mag sie selbst voraussehen.

In der Hoffnung auf Einsicht und den Mut zur Veröffentlichung des Forschungsberichts,

herzliche Grüße, Dieter Kastl

Dotternhausen, den 4. September 2015

⁶ »Der gute Hirte« 15.7.1956, Seite 53

⁷ Wächterstimme aus Zion, 1. Oktober 1932, Seite 152

⁸ Verfälschung oder Fälschung? - Aus heutiger Sicht bedarf es keiner Diskussion, dass der Text des Großen Testimoniums durch die Eingriffe, die 1932 vorgenommen wurden, verändert wurde. Es wurde aber auch der Vorwurf der Fälschung des Testimoniums erhoben. In diesem Zusammenhang ist es unseres Erachtens geboten, sorgfältig zwischen der Verfälschung eines Textes und einer Fälschung zu unterscheiden. Zweck einer Fälschung ist aus juristischer Sicht das Erlangen eines Vorteils durch Täuschung anderer, denen dadurch ein Schaden zugefügt wird. Quelle: NAKI, „Der Umgang mit dem Großen Testimonium in der Neuapostolischen Kirche“. Die Verfasser danken Bezirksapostel Dr. jur. Karlheinz Schumacher für eine juristische Bewertung der Fälschungsfrage.